

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 36

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



145

Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

Abschied vom Tessin

Wie schön das war: ein Blick von Ronco über die Kirche und den Kastanienbaum auf den See und die Inseln und die Hügel über Abbondio und den Himmel, der sich über See und Inseln und Kirche und Hügel wölbte und selber war wie ein See, durchwandert von den Segeln der Wolken.

Wie schön das war: der Friedhof von Russo, rührend klein und aufregend verwegen über dem Abgrund hängend.

Wie schön das war: Sonogno, weit hinten im Valle Verzasca, ein Steinhaufen von Häusern in Bergwiesen gewischt.

Wie schön das war: Wein in der Grotto von Losone, Trauben in den Weinbergen von San Pietro, Kastanien in den Wäldern über Rovio.

Wie schön das war: Windhauch über dem Muzzaner-See. Föhn in den Wipfeln der grünen Nußbäume am Ceneri, Regen auf das Dach der Alphütte über Brissago, Sonne durch die Bogen der Pergola von Bissone. Wie schön das war: Tessin ...

Es ist vorbei. Es gilt Abschied davon zu nehmen. Ich werde das alles nie mehr wiedersehen.

Arcegnò nicht und nicht Intragna, die braunen Ziegen zwischen brennenden Steinnelken und die braunen Beine der bunten Mädchen nicht.

Ich werde es nie mehr wiedersehen. Wieso?

Weil ich passiven Widerstand gegen die vierte germanische Völkerwanderung mache? Weil ich aus Protest dem Wirtschaftswunderkinderparadies fernbleibe? Weil ich eine Gesinnungsdemonstration gegen die Germanisierung des Tessins veranstalten will? Nein!

Ich will nämlich nicht. Ich hasse Fackelzüge jeglicher Art, auch wenn die Fackeln eigentlich idealistische und symbolische Fanale sind.

Ich habe – und das kommt dazu – nämlich auch nichts gegen die Deutschen, die ihrem Lande entfliehen wollen und in der Zauber-Landschaft des Tessins ihre Tage zu beenden gedenken.

Ich begreife sie gut.

Ich tät's an ihrer Stelle wahrscheinlich auch.

Und deshalb kann ich sie nicht schelten. Sie können wirklich nichts dafür, daß es in Moscia schöner ist als in Karlsruhe. Und sie können auch nichts dafür, daß sogar ihnen dieses auffällt.

Ich finde, man sollte da gerecht sein: was man begreifen kann, soll man begreifen.

Allerdings: mein vorzeitiger Abschied vom Tessin hängt doch ein bißchen mit ihnen zusammen. Daß ich den Vielgeliebten so früh, ach, lassen muß, sie sind doch irgendwie von ferne daran schuld.

Indirekt.

Nicht als Steuerflüchtende gen Süden, nicht als das Land der Sicherheit mit Leib und Seele Suchende, auch nicht als jene, die den Tessin und sich selbst dort einkaufen.

Sondern als ...

Nun kommt es, und wenn ich es niedergeschrieben habe, werden mich die Tessiner nie mehr in den Tessin, beziehungsweise in dessen Restbestände ziehen lassen.

Und wenn sie es doch tun, so werden sie dort auf mich lauern und mich fangen und in den Lago Maggiore schmeißen oder vom Salvatore stürzen oder – noch schlimmer – in einem Hotel mit lauter deutschen Sommerfrischlern internieren. Denn ich habe vor zu sagen, daß ich viel weniger gegen die Deutschen, die den Tessin kaufen, habe, als gegen die Tessiner, die ihn verkaufen.

Sehen Sie, einen Deutschen, der sich ein Haus am Luganer-See einkauft, den kann ich begreifen. Der hat Grund, Ursache und Anlaß.

Den Tessiner, der das stille Gelände am See jedoch verkauft, den kapiere ich beim besten Willen nicht.

Zugegeben: der Tessin ist ein armer Kanton. Seine Bewohner hatten es schwer.

Sehr lange sehr schwer.

Aber: ist das ein Grund, daß sie es sich jetzt so leicht machen?

Müssen sie einen Ausverkauf mit erhöhten Preisen veranstalten?

Müssen sie ihre Heimat auf- und ihre Eigenart preisgeben?

Müssen sie sich selbst enterben?

Müssen sie schnell reich werden, um dann lange arm zu sein?

Müssen sie das wirklich?

Sie müssen nicht.

Beziehungsweise: sie müßten nicht. Sie hätten andere Mittel finden können, anderen die Mittel zu entreißen.



Sie hätten ihre Heimat nur vermieten können. An Touristen, Urlauber, Sommerfrischler. An Lederhosen, Gamsbärte, Salontiroler und wirkliche Preußen. Dann wären sie langsamer reich geworden und länger reich geblieben.

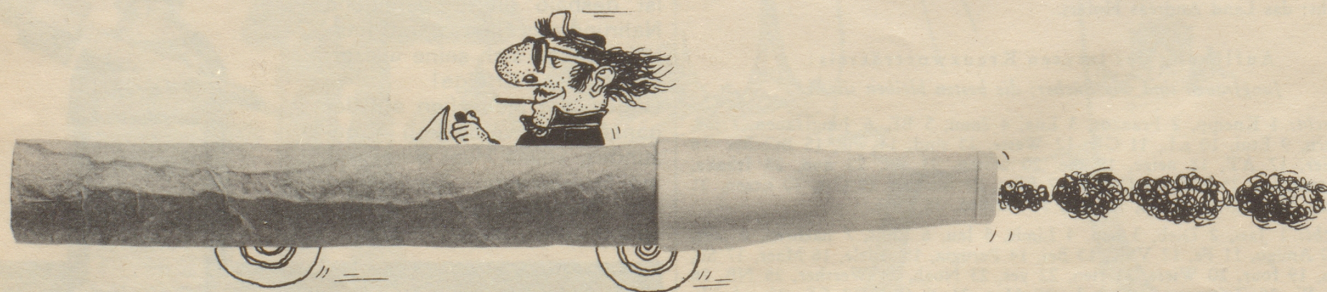
Dann hätten sie in zwanzig Jahren ein paar Franken auf der Bank und den Tessin gehabt.

So werden sie weder das eine noch das andere haben.

Und dann werden sie heulen und wehklagen.

Auf hochdeutsch.

Denn italienisch werden sie auch nicht mehr können!



mit dem praktischen Mundstück für Autofahrer

BAIAO

5 Cigarren BAIAO Fr. 1.20

2x5 Cigarren BAIAO Claro Fr. 1.50

5 Cigarillos BAIAO Fr. -.70